



Erscheint jeden Freitag.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Allgemeiner Preis pr. Quartal 12 1/2 Ngr. — 48 Kr. Rhein. — 65 Ntr. Osterr. Währ. pränumerando.

Insertion pr. Zeile 1 Ngr.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Richard Härtel.

Mit dieser Nummer schließt das 2. Quartal des „Corr.“. Bestellungen auf das 3. Quartal wolle man sofort erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. Zugleich ersuchen wir alle Freunde des Blattes, in ihren Kreisen für die Verbreitung desselben thunlichst Sorge zu tragen. Wir werden unsererseits bestrebt sein, nach Kräften die Interessen des Einzelnen wie der Gesamtheit zu vertreten. Die Vielseitigkeit des Inhalts dürfte aus den bisherigen Nummern zur Genüge hervorgehen.

Wer kann uns helfen?

Ein Gedankblatt von M. S.

Eine dichtgebrängte Menschenmasse füllte an einem Abend des Januars 1862 in der Wiegenstadt der Buchdruckerkunst, im „goldenen Mainz“, die geräumigen Localitäten des dortigen „Frankfurter Hofes“, eine Menge, die in ihrer weitaus übergroßen Mehrzahl dem Arbeiterstande angehörte und, ohne Beachtung aller Formalitäten der Toilette, schlicht und einfach aus den Werkstätten kommend, sich eingefunden hatte, um hier, wofolbst sonst die Zeit dem Vergnügen und der Luft geweiht zu werden pflegte, einige Stunden den Fragen der ersten Bedingniß der Selbstverwaltung zu widmen.

Viele hervorragende Männer, allen Nationen und allen Klassen der Gesellschaft angehörnd, haben um die Mit- und Nachwelt sich dadurch verdient zu machen gesucht, daß sie mit der Absicht, bei dem socialen Radicalismus helfend einzuschreiten, hervortraten; — heute sah man mit Spannung ebenfalls einen solchen Mann und zwar dem angekündigten Erscheinen und zugesagten Vortrage Ferdinand Lassalle's entgegen!

Das Auftreten des großen Arbeiter-Agitators am socialen Horizont war ein zu bekanntes Ereigniß, seine Forderung versprechenden Hilfsmittel waren zu verlockend, als daß man nicht im Voraus eine rege Theilnehmung zu erwarten gehabt hätte.

Es war das erste Mal, daß auch ich Lassalle sehen und sprechen hören sollte. Die Gefühle, welche sich meiner bemächtigten, wiederzugeben, bin ich fast außer Stande.

Weit entfernt, die dem socialen Reformator von vielen Enthusiasten gewordene Vergötterung zu theilen, hatte ich selbst seiner neuen Lehre nur wenig Sympathien abzugewinnen gewohnt, denn jeder Blick auf den Zustand der Arbeiterklasse zeigte mir deutlich genug, daß sie für die Verwirklichung von Lassalle's allerdings erhabener Grundidee nicht reif ist, die zunächst ein ganz anderes Staatswesen und demnach in erster Reihe das Brechen aller das geistige und materielle Wohl des Arbeiterstandes hemmenden Schranken bedinge. Diese Bedingniß konnte jedoch meines Erachtens weder durch eine Hebung des Arbeiterstandes auf Kosten der anderen Klassen, die in kurzer Zeit ein gleiches Proletariat erzeugen würden, noch durch ein abhängiges und gleichzeitig widerrechtlich bevorzugtes Verhältniß zum Staate, sondern einzig und allein nur dadurch erfüllt werden, daß man dem Arbeiter nichts mehr und nichts weniger als die vollen Freiheiten jedes andern Staatsbürgers gewähre!

Solche und ähnliche Gedanken tauchten in mir auf, während Lassalle unter nicht enden wollendem begeisterten Zuruf der Versammlung die Rede vorbrachte. Nichts in seiner äußern Erscheinung kennzeichnete mir den Geist und die eiserne Energie seiner Seele, ja die mittelgroße rührige Gestalt mit den lebhaften Augen, silberlichem Teint, krausen Haar und nachlässiger Kleidung würde auf mich den Eindruck eines Commis-voyageur gemacht haben, wenn mich nicht die leichtgewölbte, durchsichtige Stirn eine Fluth von Gedanken hätte erathen lassen.

Die von Lassalle gebotenen Hilfsmittel, denen er auch hier in einer 2 Stunden dauernden Rede mit bekanntem rhetorischen Talent Geltung zu verschaffen suchte, sind

gewiß schon häufig genug auch in diesem Blatte erörtert worden, und da es in der Absicht dieser Zeilen nicht liegt, hier noch einmal näher darauf zurückzukommen, so brauche ich wohl nur hinzuzufügen, daß ich der fast einstimmigen Annahme seiner Propositionen aus den oben angeführten Gründen nicht beizupflichten vermochte.

Ich sollte jedoch mit dem „großen Socialisten“ noch einmal und zwar in eine etwas nähere Berührung kommen, die, wenn auch nichts in meinen Ansichten ändern, so doch immerhin einen günstigeren Eindruck zurücklassen sollte.

Es war am 3. Juli des darauf folgenden Jahres, als ich von Hrn. Dr. St.... veranlaßt wurde, einem am selben Tage stattfindenden Vortrage Lassalle's in Frankfurt a. M. beizuwohnen.

Dem folgte ich dieser Einladung und zwar aus Interesse für die Sache selbst, war jedoch nicht wenig überrascht, daselbst von Lassalle die Bevollmächtigung für den in Mainz zu gründenden „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“ angetragen zu erhalten. Ich wandte meinen Blick von dem Manne, der berufen schien, wenn auch nicht dauernd, so doch große Umwälzungen zu gestalten, um ihn einen Augenblick fragend auf meinem vermeintlichen Protector ruhen zu lassen, aber auch hier sollte ich keine Lösung dieses Räthsel's finden.

Lassalle hies mein Zaudern bemerkt zu haben: „Nehmen Sie an!“ sagte er, mir die Hand entgegen streckend.

Ich befand mich, so schmeichelhaft dieser Antrag für einen Andern gewesen wäre, in einer fatalen Lage; unmöglich konnte ich ihm sagen, daß ich seine Ansichten nicht theile — und doch hätte ich das wohl thun sollen —, begnigte mich jedoch, zu erklären, daß ich mich in seinem Sdeengang noch nicht hineingelehrt hätte.

„Oh!“ erwiderte er lächelnd, „es wird Ihnen nicht schwer werden, sich bald vollständig damit zu befreunden, zumal Sie, wie mir bekannt, ein so reges Interesse der Sache selbst widmen.“

„Mein Interesse“, sagte ich verwirrt und nach einem Auswege suchend, „geht jedoch nicht so weit, um ein so wichtiges Amt würdig repräsentiren zu können.“

„Herr!“ brauste da Lassalle auf, mit geballter Faust auf den dastehenden Tisch schlagend, „wenn Sie sich nicht selbst, wenn die Arbeiter sich nicht allein helfen wollen, wer kann ihnen dann helfen?“

Mit erregtem Gesicht verließ er mich, um seinen Vortrag zu beginnen, während ich schamvoll der angewandten „Nothflüge“ gedenkend dastand.

Ich verließ zwar Lassalle, ohne meine Ansicht über seine Hilfsmittel geäußert zu haben, seine letzten Worte jedoch haben sich tief meiner Seele eingeprägt, — möchten sie Wiederhall in den Herzen aller indifferenten Arbeiter finden, möchten sie von jedem Einzelnen wohl beachtet werden, um dann kann unser eigener Wunsch, der Wunsch aller Menschenfreunde und somit auch das Grundprincip Ferdinand Lassalle's in Erfüllung gehen!!

Stralsund, im Juni 1867.

Das Vaticum in Dänemark.

Vor Kurzem enthielt der „Corr.“ einen Artikel, dessen Verf. in wenigen Worten eine harte und scharfe Sprache gegen dänische Collegen und Principale führte und außerdem auch noch sein Erstaunen darüber ausdrückte, daß er nicht schon längst ein dänisches „Pereat den Dänen“ in den Spalten uners Organs gelesen habe. So wenig ich einestheils dieses Stannun zu theilen vermag, so wenig kann ich es auch andertheils rechtfertigen, daß man auf die bloße Angabe, einer vielleicht in allen Einzelheiten nicht ganz richtigen Darstellung hin gleich eine ganze ehrenwerthe Collegenchaft sammt Principale verdammt und die deutschen Collegen vor diesen uns so grünnig und ewig hassenden Dänen warnt. Jeder, der den Norden Europas (nördliches Preußen, Westfalen, Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein, Dänemark, Schweden) bereist hat, wird die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die dortigen Einwohner an Bildung und ganz besonders an Höflichkeit und feinen Sitten sich getrost mit jedem andern Volke messen können, und dieses gilt gerade hauptsächlich von den Dänen und Schweden. Daß es Ausnahmen, hauptsächlich bei der Landbevölkerung, gibt (z. B. in Jütland), soll nicht bestritten werden, in größeren Orten jedoch, in welchen sich Druckereien befinden und in denen man also vaticanen geht, ist es fast unmöglich, eine grobe, brutale Behandlung zu finden. Die norwische Gastfreundschaft ist bekannt, kein Handwerksburche, selbst im kleinsten Orte, wird mit einem Stük trockenen Brodes abgepeißt, stets legt der dänische Bauer mit freundslichem Gruß auf das Butterbrod auch noch ein Stük Käse und der wohlhabendere eine ordentliche Schmitte Fleisch; er trinkt den durstigen Wanderer aus seinem eigenen Trintgefäße, mit einer Art von ihm selbst bereiteten Landbiere, und dem Verf. dieses ist es in Dänemark und dem Norden überhaupt nie vorgekommen, was ihm i. Z. in einem Dorfe vor Wollenbüttel passirte, daß ihm zweimal ein Trunk Wasser von den Leuten aus ihrem Brunnen verweigert wurde. Dies wird wohl hinreichend sein, die in dem erwähnten Artikel gezeigte grobe, schroffe Behandlung seitens der Dänen zu widerlegen. Und nun zu der dort noch angeführten Vaticanenverweigerung. Thatsachen sprechen: ich lasse deshalb hier eine Aufzeichnung des Vaticums, sowohl in Dänemark als den Herzogthümern, folgen, wobei es Jedem unbenommen bleibt, Vergleiche mit diesem Vaticum und jenem bei uns in Deutschland selbst anzustellen, welches letztere ohnedem noch meist mit miltrischer, hurtziger Miene als eine Art von Almosen hingegeben wird: Kopenhagen 3 Dant-Thaler, Roskilde 10 Schillinge (Samb. Cour.), Ringsted 5 Schill., Slagelse 5 Schill., Skovbo 5 Schill., Nyborg 5 Schill., Odense 23 Schill., Alfsens 18 Schill., Bogense 5 Schill., Middelfart 8 Schill., Fredericia 5 Schill., Kolding 8 Schill., Hadersleben 17 1/2 Schill., Apenrade 5 Schill., Flensburg 27 1/2 Schill., Schleswig 16 Schill. u. s. f. Nur ein Vergleich sei beispielsweise erlaubt: das dänische Städtchen Alfsens (Insel Fühnen, am kleinen Belt), ungefähr mit gleicher Einwohnerzahl und von gleicher Größe wie Egeln (Prov. Sachsen, Regierungsbezirk Magdeburg), zählt dem deutschen Buchdrucker nach silb. Währung ca. 45 Kreuzer,

während der letztere Ort den Wanderer mit Einem Silbergroßen beglückt! — Nur das Gefühl, daß in dem erwähnten Artikel unrichtige und irrthümliche Auslassungen sich befinden, die dem Ehrgefühl der dortigen Kollegen nahe treten und es auf's Tiefste verletzen müssen, dicirte mir die vorstehende unparteiische Erwiderung in die Feder. Würde in Kopenhagen oder sonst wo in Dänemark der „Corr.“ gehalten, so wäre die Erwiderung von dieser Seite aus jedenfalls schon erfolgt. Zum Schluß rathe ich gerade jedem meiner Kollegen, Dänemark und Schweden zu bereisen, Land und Leute kennen zu lernen. Man wird damit auch gleichzeitig das nur von „oben herab“ dem Volke eingeflüßte Vorurtheil von dem historischen köstlichen Haß der Dänen gegen uns Deutsche abstreifen und die Ueberzeugung gewinnen, daß es in Dänemark für uns deutsche Buchdrucker Manches zu lernen gibt und daß dort Mandates als wohlgefügungenes Ganze existirt, woran wir uns in Deutschland noch immer vergebens die Köpfe zerstoßen.

Frankfurt, im Juni. I.

Rundschau.

In unseren Collegenreisen ist allüberall reges Leben. In Nürnberg ist die Einstellung der Sonntagsblätter ziemlich gelungen, indem nur die Eigenthümer des „Correspondent von und für Deutschland“, welche die Concurrenz der Augsburger Allgem. und der Abendzeitung fürchten zu müssen vorgeben, es nicht für gut fanden, dem Verlangen der Bestellen nachzugeben. Bis auf Weiteres sind also Conditionsgesuche nach Nürnberg mit Vorsicht aufzunehmen. Näheres folgt später. — Aus Elberfeld haben wir bis heute (26.) keine weitere Nachricht erhalten. — Aus Barmen folgt Bericht unter den Correspondenzen. — Die Städte Bochum, Cleve, Erfeld, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld-Barmen, Emmerich, Essen, Neuß, Oberhausen, Ruhrort und Wesel haben sich am 16. Juni zu einem Niederrheinischen Zweigverband vereinigt, mit Düsseldorf als Vorort. Der Anschluß noch weiterer Druckorte steht in Aussicht. Näheres in nächster Nummer. — Herr A. Walow in Leipzig, der Herausgeber des „Archiv für Buchdruckerkunst“, hat ein Preis-ausschreiben für Setzer- und Druckergehilfen und Befehlsleute veranstaltet, auf welches wir in nächster Nummer speciell zurückkommen werden.

Man beabsichtigt eine Tabaksteuerreform zu veranlassen. Die Tabaksteuer auf Rohobak soll von 4 auf 10 Thlr., fabricirten Tabak von 11 auf 15 Thlr., Cigarren von 20 auf 25 Thlr. pro Zollcentner erhöht werden und eine Fabrications- und Consumtionssteuer von Cigarren extra pro 1000 15 Ngr. und auf Rauch- und Schnupftabak durchschnittlich 3 Sgr. pro Pfd. erhoben werden. Durch eine dadurch eintretende Preissteigerung vermindert sich ohne Zweifel der Verbrauch, besonders an Cigarren, und da gerade dieser Geschäftszweig einer Menge Menschen Nahrung gibt, so werden diejenigen, welche fast allein den Schwaden zu tragen haben, wie gewöhnlich die — Arbeiter sein.

Die englische „Reformliga“ beabsichtigt eine Adresse an die „Völker Europa's“ zu richten, welche zunächst an alle Arbeitervereine verandt werden soll. Wir kommen jedenfalls darauf zurück.

Der Tuchfabrikant Hühle in Großenhain (Sachsen) gründete bei Gelegenheit seines 50 jähr. Geschäftsjubiläums eine Unterrichtsstufe für invalide werdende Fabrikarbeiter. Vom König von Sachsen erhielt er das Ritterkreuz des Albrechtsordens, drei seiner Arbeiter, die 30 und mehr Jahre in seinem Geschäft waren, silberne Medaillen.

Der Schriftstellertag in Leipzig berieth eine Denkschrift, in welcher wahre und volle Pressefreiheit und Beurteilung aller Preßvergehen durch Geschworene gefordert wird, die man den Reichstagen Deutschlands und Oesterreichs einreichen will, und weiter beschließt man sich mit der Frage der Verfolgung des Nachdruckes. Die nächste Generalversammlung soll Pfingsten 1868 in Dresden stattfinden.

Genossenschaftliches. In Newyork hat sich eine Buchdrucker- u. Productivgenossenschaft gebildet. Jeder Theilnehmer zahlt 200 Dollars in Noten von 1 Dollar pro Woche. — In dem Dorfe Wetzeln in Württemberg, das kaum 300 Einwohner zählt, besteht ein ländlicher Consumverein, der, im Jahre 1865 errichtet, mit 85 fl. Betriebsstock begann, seitdem 23,000 fl. umgeseht hat und jetzt ein Vermögen von 828 fl. besitzt. — In Würzburg hat sich eine industrielle Erbtgenossenschaft gebildet, deren Zweck die Beschaffung der zur Förderung des Gewerbebetriebes nötigen Mittel ist. — Der Verbandstag der sächsl. Genossenschaften findet am 28. Juli in Plauen statt.

Literatur. Das Archiv für Buchdruckerkunst (4. Band, Heft 5) enthält: Die Schriftgießerei (Kortz.) mit den Abbildungen eines Bestockens und zweier Typenhobel; Crotter's Minerva-Preß mit Abbildung; Literatur; über das Ausfließen; die neueste Buchdruck-Walzenmaschine; ein neuer Schließapparat; Mannichfaltiges; Sprechsaal; Schriftprobenbuch; Satz und Druck der Beilagen; zwei Wälzer Druckproben nebst einem auf Perlmutterpapier gedruckten Kärtchen. Dieses Papier sieht der Perlmutterkäufchend ähnlich, dürfte aber wohl beim Druck besondere Schwierigkeiten verursachen, da es eine ziemlich harte Besch. In Anbetracht jedoch, daß an den heutigen Druckern im Allgemeinen erhöhte Anforderungen gestellt werden, wird sich wohl auch diese Schwierigkeit, wenn sie überhaupt vorhanden, bald beseitigen lassen. — Eine Gram-

matik der centralafrikanischen Bavisprache sammt Text und Wörterbuch von dem bekannten Tiroler Gelehrten Prof. Dr. Witterruggner ist in Bräun herausgegeben. — In Neapel erscheinen 58 Journale, wovon 34 politisch, 5 artistisch, 3 juristisch, 4 kirchlich und 5 theatralisch sind. Täglich erscheinende Blätter gibt es 20, wöchentliche 33, monatliche 5.

Justizverfall in Italien. Unter dieser Ueberschrift bringt die Wochenansgabe der „Allgem. Zeitung“ einen längeren Artikel, in welchem dargestellt wird, wie sehr die Justiz in Italien in Verfall gerathen. Hier einige Beispiele: Vor ungefähr vier Monaten wurde ein Bankdirector in Neapel verhaftet, der 400,000 Fr. unterschlagen; seinem Nachfolger ist es trotzdem gelungen, schon in dieser kurzen Zeit über 60,000 Fr. auf die Seite zu bringen. Großartige Diebstähle geschehen gewissermaßen unter den Augen der Behörden. Ein abgesetzter Domänenbeamter brachte aus Raabe dem Inspector sieben lebensgefährliche Stiche bei; da der letztere sich wieder erholt, wird der erstere wegen „verhehlten Mordes“ zu drei Franken Geldstrafe und zur Erstattung der Unkosten verurtheilt. Ein Bankassessor hat sich die Summe von 152,000 Fr. zugeeignet; er wird freigesprochen und unter besonderen Cautionen nach Hause gebracht, weil — man zufällig dem Bankdirector nicht gut gefunkt ist. Ein Beamter hat die Summe von 10,645 Fr. unterschlagen; die Geschworenen beschließen: „In Erwägung der absoluten Unmöglichkeit, in welcher sich Herr B. befindet, die verurtheilte Summe zu ersetzen, wird derselbe freigesprochen.“ Dies dürfte genügen, zu zeigen, daß hier die Waage der Gerechtigkeit sich in sehr schlechtem Zustande befindet.

Correspondenzen.

* **Barmen, 23. Juni.** Wie der aus Elberfeld datirte Artikel in Nr. 25 des „Corr.“ schon andeutete, sind auch wir rührig in der Preisfrage. — Wir wollen, ohne auf unsere speciellen Verhältnisse vorläufig einzugehen, nur bemerken, daß wir keineswegs besser sitirt sind, als die Elberfelder Kollegen. — Im Laufe der verfloffenen Woche wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, einen Tarif, geregelt nach den Preisen des von den Elberfelder Kollegen aufgestellten, zu entwerfen, diesen den Principalen zu unterbreiten und vor dem 1. Juli ihren befristeten Bescheid einzuholen. — Es herrscht eine leider seltene und deshalb um so erfreulichere Einigkeit in dieser Frage unter den hiesigen Kollegen und haben wir uns auf alle Fälle vorbereitet. Heute (Montag) Nachmittag wird unsern Principalen das mit einer guten Einleitung versehene Schriftstück vorgelegt werden. In nächster Woche werden wir Ihnen einen genaueren Bericht über den Verlauf unserer Angelegenheit zugehen lassen.

PS. Eben erfahren wir, daß in der Steinhausen'schen Officin 3 Kollegen „in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse“ gekündigt wurde! Die Betroffenen hatten sich bei Abschaffung des Tarifs hervorgethan.

Gg. Berlin, 19. Juni. (Buchdruckergehilfen-Verein.) „Mehr Licht!“ war bekanntlich das Wort, welches ein scheinbarer Genius der deutschen Nachwelt gleichsam als seinen letzten Willen hinterließ. Dieser erste Mahnruf Goethe's, der auf die mannichfaltigsten Verhältnisse bezogen worden ist, bekam gestrich durch den Vortrag unseres Kasernenarztes (Arzt der Kranken- u. -Kasse), Herrn Dr. Rawoth, eine für uns neue Beziehung. Bekanntlich will man beim Tode des Almeidiers der deutschen Poesie in seinem Hause physische Harmonien haben erklingen hören, und im Hinweis hierauf hätte nun Goethe jenes berühmte Wort ausgerufen, um zu ermahnen, daß man sich erst die Vorbedingungen zu einem Urtheil über dergleichen überflüssige Erscheinungen schaffen solle. (Wir lassen natürlich dahingestellt, ob der große Geist wirklich in dieser Beziehung sein klaffsch gewordenes letztes Wort gesprochen hat, halten vielmehr die realistische Anschauung Anderer, die behaupten, die den Scheidenden umgebende Dunkelheit des Zimmers sei ihm lästig geworden, und so habe er bloß den Wunsch zum Offnen der Fensterladen aussprechen wollen, für wahrscheinlicher.) Immerhin aber war es eine glückliche Combination, die der geehrte Herr Vortragende in sein Thema: „Sinnesstärkungen und Aberglaube“ verflocht. Aberglaube — ein Glaube, bei dem ein „Aber“ ist — silyrte der Redner aus, bezieht auf Sinnesstärkung. Sinnesstärkung ist ein krankhafter Zustand des Gehirnes, und wie das Gehirn durch die falsche Sinne Erscheinungen und Empfindungen in sich aufnimmt, so kann das Gehirn auch selbstthätig wirken und so Erscheinungen und Empfindungen auf die Sinne hervorbringen, die dann für diese letzteren allerdings vorhanden, wirklich vorhanden sind -- da sie von ihnen wahrgenommen, gesehen, gehört und empfunden werden — aber — sie sind eben nur für dieses afficirte Gehirn vorhanden, für jedes normale Gehirn dagegen nicht. Redner schloß mit einigen Citaten aus Haller's „Naturerscheinungen“ und Goethe's Kritik derselben. Der Herr Doctor, der zum erstenmal unsern Verein besuchte, wird in dem lebhaftesten Beifall, der sich auch bei den auf seinen Vortrag bezüglichen Fragen lebhaft äußerte, gewiß für seine Fremdbilichkeit den schönsten Lohn gefunden haben und uns hoffentlich seinen Besuch öfters spenden. Bezüglich einer Frage wegen Augenmuskeln äußerte er sich fast eben dahin, wie ein Herr College von ihm in dem von uns berichteten Vortrag. — Die Redantur-Neuvisoren beantragten Ertheilung der Decharge dem Redanten, welchem Wunsch willfahrt wurde. — Hierauf wurde das

Circular nebst Tarif der Elberfelder Kollegen verlesen und nach einigen erläuternden Bemerkungen einiger Mitglieder auf die nächste Tagesordnung gesetzt. — Einer Mittheilung des Vorsitzenden zufolge findet die Bekanntmachung unserer Tagesordnung auf Anfragen einiger Mitglieder fortan auch in der „Volkzeitung“ unentgeltliche Aufnahme; was jedenfalls mit Dank gegen die betreffende Zeitung sowohl als gegen die betreffenden Mitglieder erwähnt zu werden verdient. — Der Fragekasten bot 1) Anfrage über das beste Buchdruckerhandbuch, worauf das in Karlsruhe erschienene Hasper'sche genannt wurde, als das eingehendste, welches den späteren durchweg als Quelle gebietet hätte, wegen seines Alters jedoch der heutigen Zeit weniger Rechnung tragen dürfte; 2) eine Anfrage über das beste Preßgesetz, als welches, da es sich doch hier nur um ein preußisches handeln könne, das „Schwarz'sche“ für Buchdrucker genannt wurde; ein anderes, das Thilo'sche, sich dagegen eher für Buchhändler eigne (sonst möchten wir wohl das dänische nennen); 3) Anfrage über die Lausanner Angelegenheit, die privatim die Mittheilung brachte, daß die Sache als regulirt zu betrachten sei. (Es dürfte übrigens auf den zu erwartenden Bericht zu verweisen sein.)

— **Berlin, 16. Juni.** Wenn ich von Zeit zu Zeit dem bunten Tartarus des Schweigens entsetze, um meine kritische Sonde an irgend einen Beschluß oder Vorgang des Vereins zu legen, oder um mit einem unmaßgeblichen Vorschlag das Tageslicht der Oberwelt unmissig zu machen, so geschieht dies, weil mich wirkliches Interesse für den Verein zu einem solchen Schritte drängt und ich möchte deshalb von vornherein um recht aufmerktsame Leser und um recht fleißige Nachdenker gebeten haben. — In der letzten Sitzung am Donnerstag den 13. Juni c. wurde angeregt, sprach- und sachwissenschaftliche Lehrurse in unserm Verein einzurichten. Mich hier über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit solcher Lehrurse auszulassen, halte ich für überflüssig, da ein jeder strebsame, denkende Colleague gewiß eine solche Einrichtung als sehr zweckmäßig begrüßen würde; Kollegen, die aber alles Denken, Vorwärtstreben, alle Mühsigkeit und Anstrengung um eigene Interessen einfach für Unsinu halten — weil dieselben immer das Bequemste ist —, nach dem alten Spruche: pro capto lectoris habent sua fata libelli eigentlich bei solchen Fragen für mich weder Sitz noch Stimme haben, das Gros unserer Garde ausmachend, — so soll es mich nicht gereuen, einen Vorschlag zu machen, der — davon bin ich überzeugt — bei dem unter unsern Kollegen herrschenden Indifferentismus unberücksichtigt bleiben wird.

Die Frage rief in Vereine keine Discussion hervor, sondern wurde nur von drei Mitgliedern (incl. Vorsitzenden) als nicht durchführbar bezeichnet. Es trat also auch nicht Einer mit einem Vorschlage zur Verwirklichung hervor, und das läßt wohl genügend auf die zu erwartende Theilnahme schließen. Indes, ich will sehen, ob man der Sache nicht doch beikommen kann — denn ich stimme den Längeren vollkommen bei. Zunächst wurde das schämliche Eingehen unser vor Jahren mit so vielem Pomp gegründeten Gesangvereins, der auch vom Buchdruckergehilfen-Verein unterstützt wurde, gebadt; das ist freilich richtig, aber trotzdem ist nicht zu läugnen, daß aus jenem Astenhaufen des eingegangenen Gesangvereins ein neuer Phönix entstanden ist, der, nachdem er an- und ausgewachsen war, zwar klein an Gestalt blieb, aber seine Schwingen schon an manchem feste mächtig entfaltete; mit einem tüchtigen und thätigen Dirigenten besteht dieser kleine Verein aus 8 Mitgliedern, ist fleißig und regelmäßig und so hätten wir einen Unterrichtsweig, der nur durch Kollegen cultivirt ist. Uns wurde ferner die Mittheilung gemacht, daß sich hier ein Club gebildet hat, der aus 6-8 Mann besteht, welcher englische Convesation treibt; wieder ein Zweig, der nur durch Kollegen unterhalten wird; wenn nun zu letztem allerdings auch eine gewisse Vorbildung bebingt wird, so würde sich gelegentlich auch wohl ein vorgehrittener Colleague finden, der entweder aus Interesse an der Sache selbst sich das Vergnügen machte, Elementarschüler heranzubilden, oder es auch gegen eine kleine Remuneration unternehme. Für deutsche Sprache und deutsche Literatur könnten sich schon wieder ähnliche Zirkel bilden und nur durch einfache Lesekränzchen, an die sich dann freie Discussionen knüpfen könnten, ihre Ausbildung besorgen. Für das schon gangbarere Französisch würden sich gewiß ein oder mehre Kollegen finden, die unter sich Convesation trieben und nebenbei die Leitung einer Elementarklasse übernehmen könnten. Eben so steht es mit Naturkunde, Mathematik; Einer oder der Andere unter uns ist gewöhnlich mit dem einen oder dem andern Gegenstande vertrauter und wohl fähig, mit einem Lehrbuche in der Hand, die Anfangsgründe einer Wissenschaft zu dociren. Auf diese Weise könnten sich Clubs verschiedenen Genres bilden und bei vorgehrittener Entwicklung wieder neue Mitglieder heranzubilden. Als ganz vorzügliche Unterrichtsweise dieser Methode habe ich nun unsere Bibliothek im Auge. Wenn bei neuen Anschaffungen hauptsächlich darauf geachtet würde, das Vorhandene zweckmäßig zu ergänzen, z. B. die fast in jeder Sprache vorhandenen Lexika durch die entsprechenden Grammatika und andere passende Lehrbücher zu ergänzen, so wäre für eine Masse von Sprachzirkeln hinreichendes Material zu ihren Unterrichtsstunden geboten, das, geschickt angewendet, auch die besten Früchte tragen würde. Für den oben (angedeuteten) deutschen Curus besitzt unsere Bibliothek ebenfalls nicht zu unterschätzendes Material, als z. B. die Lehre vom mündlichen Vortrage von H. Venedig, „Lehrbuch der deutschen Schriftsprache“, „Anleitung zu deutschen Aufsätzen“, „Leitfaden der Decla-

mation", „Unsere Muttersprache“, „Deutsche Grammatik von Jakob Grimm“ u. c. Literatur und Geschichte, sowie Staatsrecht und Volkswirtschaft, kurz jeder Zweig des Wissens ist so ziemlich in der Bibliothek vertreten; was noch fehlt, müßte selbstverständlich angeschafft werden; natürlich hätte solche Lehrsätze dann das Vorzugsrecht auf diese Bücher zu beanspruchen. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Lösung dieses Vorschlages allerdings schwierig ist; finden sich indes energische, strebsame Leute zusammen, so sind die Schwierigkeiten nicht so groß, um nicht überwunden werden zu können (mir ist wenigstens bekannt, daß einzelne Kollegen es durch eifriges Einzelstudium in einer Sprache ziemlich weit gebracht haben, warum sollten es nicht mehre vorwärts bringen, da ein gegenseitiges Unterrichten doch ungleich förderlicher sein dürfte). Für eine kleine Gesellschaft wäre jedenfalls das Schwierigste die Beschaffung eines Locals, jedoch ließen sich auch hierin Schritte thun, welche bei cooperativem Handeln die Hemmnisse zu beseitigen im Stande wären; es bietet sich vielleicht die Gelegenheit einer Privatwohnung, welche aus Interesse an der Sache geboten würde; ein Wirth wäre auch zuzubeden bei kleinen Gesellschaften, wenn er jeden Abend eine andere hätte; die regelmäßige Befehung seines Zimmers würde ihn die kleine Annahme durch die kleine Gesellschaft vergessen lassen. — In der Versammlung wurde auf unsere städtischen Sonntagsschulen hingewiesen, und auch ich kann dieselben nur empfehlen, doch wäre es unbedingt wünschenswerth, daß solche Schöpfungen aus uns selbst heraus entstünden und die ersten nur dann empfielen würden, wenn wir uns überzeugt haben, daß „mit unserm Volke nichts gethan“ ist. Den andern Hinweis, Beteiligungen an anderen, hier schon mit ähnlichen Institutionen bestehenden Vereinen, möchte ich verwerfen, trotzdem auch die Lehrcurse daselbst nur gelobt werden können, aber ich weiß aus Erfahrung, wie in solchen Fällen ein Verein dem andern Abbruch thut und Vereinstunden, deren Besuch durch die angegebenen Gegenstände ein unbedingt regelmäßiger sein müßte, würden wohl schwerlich so leicht verkauft werden, wie leider so häufig unsere Versammlungen. Von Seiten unsers Vereins ist die Sache unausführbar, da nicht unbedeutende Geldmittel in Anspruch genommen werden müßten, die uns, da der Verein doch hauptsächlich agitatorische Zwecke verfolgt, ganz enorm abgehen. Was den zweiten Punkt der Frage, Einrichtung von „fachwissenschaftlichen Lehrcurren“ betrifft, so denke ich bei Gelegenheit darauf zurückzukommen und möchte schließlich noch einmal meinen Vorschlägen bedächtige Leser und eifrige Nachbeter. Dixi!

B. Bern, 17. Juni. Kürzlich erhielt ich gelegentlich davon Kenntniß, wie gewisse Geschäfte sich Leute zu verschaffen suchen, und halte es deshalb für Pflicht, die ehrenwerthen Kollegen in Deutschland darauf aufmerksam zu machen, resp. zur Vorsicht zu mahnen. — Im Frankfurter Journal wurde durch eine Agentur (wenn ich nicht irre Haasenfein und Vogler) ein Setzer nach der Schweiz gesucht. Ein Colleague in Elberfeld meldet sich und erklärt darauf eine Conditionsanerbietung von — Gutknecht in Bern. Als Empfehlung, wie glücklich ein Jünger Gutenberg's in seinem Kunstempel sei, legt der kluge Herr — ich möchte sagen dumme Weise — ein Schreiben*) bei, worin er um Condition angeboten wird, was natürlich Ansehen und Erheiterung verursacht und dadurch bald zu der Ermittlung führt, daß das Gutknecht'sche Geschäft ein verschrieenes Krimolinen-Atelier ist, über welches der Schweizerische Typographenbund längst das Verdict erklärt. Natürlich wurde nun an Herrn Gutknecht eine Epistel abgefaßt, die er schwerlich als Empfehlungskarte wird verwerthen können. — Da ich es meinen Landsleuten nicht gönnen möchte, sich Unannehmlichkeiten auszusuchen, so mache ich hiermit auf diejenigen Geschäfte aufmerksam, welche sich in offenem Widerspruch mit dem Schweizerischen Typographenbund gesetzt, und nenne beiläufig, außer Gutknecht in Bern, Bribel in Kaufmanne, Meer in Biel und Bonfantini in Basel. — Zugleich mache ich die Herren Kollegen, welche ihre Reize nach der Schweiz zu lenken beabsichtigen, darauf aufmerksam, falls sie ein Unterkommen finden sollten, und sei es im kleinsten Orte, sich umgesehen zur Aufnahme in den Typographenbund zu melden, entweder bei der nächsten Hauptfection oder direct beim Centralcomité, da bei späterer Weiterreise durch Verkürzung oder gänzliche Entziehung des Viaticums sie für diese Unterlassungssünde schwer zu büßen haben würden.

Neuwied, 24. Juni. Das Personal der Heuser'schen Druckerei hiersehl, welches aus dem Factor, 2 Gehilfen und fünf Beschulungen besteht, zahlt kein Viaticum; als vor einigen Wochen mehre Kollegen dies mit der Bemerkung beglückten: „Das werden wir uns merken!“ ist in Rath beschlossen worden, in Zukunft solche Gehilfen hinauszuschicken. Der Factor heißt G. Hübn, der eine Gehilfe L. Boppo, der zweite hat, so wird uns berichtet, seinen Beitrag gezahlt. Für Nacharbeit (11 Stunden) gibt es 22 Sgr. Dies zur gef. Notiznahme!

S. Wien, 14. Juni. Seit meinem letzten Berichte vom 25. v. M. hat sich in der Angelegenheit der dort besprochenen Einstellung der Sonntagsarbeit in den hiesigen Zeitungsdrukereien noch Einiges ereignet, was ich, um die Leser des „Corr.“ in dieser Sache auf dem Laufenden zu erhalten, hiermit nachtrage. Seitens des hiesigen Fortbildungsvereins-Anschlusses war für den 30. Mai (Simmelfahrtstest) auf Anregung unsers thätigen Kollegen Eisenmenger eine Versammlung der Zeitungsetzer

ausgeschrieben worden, um den Theilnehmern Gelegenheit zu geben, ihre Meinungen in der Sache zu äußern, namentlich aber um sich über Maßnahmen zu einigen, diejenigen Blätter, welche sich dem Uebereinkommen der Zeitungseigentümer nicht angeschlossen hatten, hierzu auf irgend eine Art zu vermögen; zu den in meinem letzten Briefe angeführten, in letztere Kategorie gehörigen Blättern habe ich noch das „Tageblatt“ nachzutragen. Es konnte, sollte man glauben, nun nichts natürlicher sein, als zu erwarten, daß die in den fraglichen Blättern Beschäftigten als Diejenigen, an denen nun die ganze Sache lag, sammt und sonders wie ein Mann in dieser Versammlung sich einfinden würden; auch Schreiber dieser Zeilen ging an gedachtem Tage in der festen Erwartung an den betreffenden Versammlungsort, diese Herren dort volkshäßig zu finden, mußte sich aber bald vom Gegenheil überzeugen. Man hörte! Während die Druckerereien, wo die Einstellung der Montagblätter bereits Thatsache geworden, sehr zahlreich, einige sogar volkshäßig erschienen waren, stellte sich bei dem diesfalls erfolgten Anrufe heraus, daß von den direct beteiligten Geschäften je zwei oder drei Mitglieder amwesend waren, also ungefähr der dritte oder vierte Theil, und diese paar Anwesenden hatten in keiner Weise, trotzdem sie von der wirklichen Sachlage genau unterrichtet sein mußten, sich mit dem übrigen Personal der betreffenden Oefficinen verständigt, um bindende und bestimmte Erklärungen abgeben zu können. Daß unter solchen Umständen diese Versammlung wieder ebenso resultatlos auseinander gehen werde, wie die vorjährige, war leicht vorherzusehen, und es kam auch wirklich so. Nach längerem Hin- und Herbattiren und nachdem wiederholt von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht worden war, wie ja die in Condition stehenden alle Mögliche ausbieten würden, um die allensfalls bei einer Arbeitseinstellung conditionslos Werbenben unterzubringen oder thymlichst zu unterstützen, kam man zu dem Entschluß, eine bindende Erklärung zu Papier zu bringen, welche das Druckereipersonal der fragl. Blätter zu unterzeichnen hätte und worin sich die Unterzeichner verbindlich machten, an dem am Montag, den 3. Juni, erscheinen sollenden Morgenblättern in keiner Weise und unter keiner Bedingung zu arbeiten. (Es war nämlich von Einigen vorgebracht worden, daß es für die an demselben Tage zu setzende Nummer zu spät sei, indem mehre der betr. Herren Setzer — statt in die Versammlung zur Beschlußfassung über eine eventuelle Einstellung der Arbeit — sich bereits pflichtschuldigst an ihre Posten begeben hatten und emsig arbeiteten, um sich ja nicht dem höchsten Mißfallen auszussetzen.) Diese schriftliche und bindende Erklärung sollte den Nichtamwesenden aus den fragl. Druckereien zur Unterzeichnung übermittlelt und in der am darauf folgenden Sonntag (2. Juni) stattfindenden Versammlung je nach Lage der Sache ein endgiltiger Beschluß gefaßt werden. Ich will mich aller weiteren Reflexionen enthalten und nur noch bemerken, daß das Ende von Liebe war — daß die oben erwähnte Erklärung von den Betreffenden nicht unterzeichnet wurde. Es gab da wieder allerlei Ausreden, wie z. B.: „Wenn wir es nicht machen, machen es die Burshen“ u. s. w. Gut, hätte man es einmal darauf antommen lassen, wie oft es die Burshen gemacht hätten! Es konnte nach meiner Ansicht sich doch nur darum handeln, den festen Entschluß zu zeigen und den thatsächlichen Beweis zu liefern, daß der Arbeiter keine Maschine ist, die ohne Unterchied und ohne eigenen Willen Tag für Tag geht, sobald sie nur von dem Maschinenführer in Bewegung gesetzt wird. Die Gefahr eines materiellen Nachtheils wäre da wahrlich nicht vorhanden gewesen, nachdem seitens aller Anwesenden so bindende Versicherungen für den Fall einer nothwendig werdenden Unterstützung gemacht worden waren. Ein Uebel ist es nun, daß die übrigen Zeitungseigentümer sich nicht mehr um die paar Blätter zu kümmern entschlossen scheinen und definitiv die Montagblätter eingehen lassen. Wir Uebrigen können nun beruhigt und mit der Ueberzeugung, das Mögliche versucht zu haben, unser Aufsetztag halten und den Herren das Vergnügen überlassen, sich in dem süßen Bewußtsein zu wiegen, durch ihre sonntäglichen Anstrengungen den Bewohnern Wiens am Montag die so notwendige „geistige Nahrung“ in Gestalt von „Vorstadt-Zeitung“, „Morgen-Post“ u. c. zu verschaffen. Aber zu der Erkenntniß wird nun wieder Verfahr gekommen sein, daß es mit einer hier so nothwendigen Tarif-Revision und mit so manchen anderen Maßregeln zur Befreiung von Uebelständen in Wien noch gute Wege hat, so lange ein solch „einmüthiges“ Zusammenhalten besteht und der österreichische Wahlspruch: „Viribus unitis!“ so trefflich aufgefaßt und illustrirt wird. Erwähnenswerth dürfte noch sein, daß in dieser Sache sich zwischen den Blättern, die Montags forterschienen, und den anderen eine Polemik entsponnen hat, bei welcher die eine Partei der anderen vorwarf, daß bloß der materielle Vortheil sie zum Festhalten des innewohnenden Standpunktes bestimme, nicht aber Rücksichten für die Arbeiter! Uns dünkt, sie haben alle Beide Recht!

Schließlich kann ich nicht umhin, den in der letzten Monatsversammlung des Fortbildungsvereins gefaßten Beschluß zu erwähnen, wonach an den eben versammelten Reichsrath eine Petition um ein liberales Gesetz über Vereins- und Versammlungsrecht gerichtet werden soll. Es kam dies als ein erster Schritt bezeugt werden, um auch in Oesterreich, das in dieser Beziehung noch so weit hinter anderen Ländern, namentlich auch hinter dem übrigen Deutschland, zurücksteht, den Arbeitern, die bisher ganz recht- und machtlos dastanden, eine Handhabe zu geben, seine Lage zu bessern und seine Interessen zu

wahren. Man dürfte auch Ursache haben, auf einen günstigen Erfolg zu hoffen, wenn anders es Hrn. v. Busch mit den in seinem maiden-speech im Reichsrath dargelegten Programme: „Vorwärts, nicht rückwärts!“ Ernst ist.

† **Leipzig, 24. Juni.** Wie wir hören, hat in letzter Sitzung des Kassenvorstandes die Auslosung derjenigen fünf Mitglieder stattgefunden, welche mit Ablauf des jetzigen Verwaltungsjahres auszuscheiden haben. Obgleich wir nicht bezweifeln wollen, daß der Vorstand zu diesem Acte formell in seinem Rechte ist, so erlauben wir uns der Sache wegen hierzu einige Bemerkungen. Bekanntlich beruht die Kassenvereinigung auf einem Compromiß, d. h. die Vorschläge des Gehilfen-Vorstandes (Gehilfen-Deputation), der die Vermittlung übernimmt, fanden seitens der Mitglieder der getrennten Kassen Zustimmung; insofern dessen sollte der Gehilfen-Vorstand abtreten (der nun auch gänzlich in Wegfall gekommen ist) und die Verwaltung der Kassen von je fünf durch das Loos zu bestimmenden Mitgliedern der Vorstande der getrennten Kassen bis zum Schluß des Verwaltungsjahres weiter geführt werden. Man gab damals in weiteren Kreisen der Hoffnung Raum, daß mit Ablauf des Verwaltungsjahres der Kassenvorstand in seiner Gesamtheit sich einer Neuwahl unterwerfen werde. In der abermaligen Auslosung finden wir aber eine Fortsetzung des Compromißes; wir hätten daher gewünscht, daß man im Vorstände unter Berücksichtigung der Verhältnisse den letzten Schritt nicht vollzogen hätte und glauben hiermit einer Auffassung der Sachlage zu entsprechen, die sich in der letzten Generalversammlung der Mitglieder der neuen Gehilfen-Kasse geltend machte.

Leipzig, im Juni. Die nachträgliche Feier des Sohamnesfestes findet am 7. Juli statt. Da der Verein als solcher nur zweimal des Jahres Gelegenheit bietet, sich in gefelliger Weise unter Freunden und Kollegen zu bewegen, so machen wir ganz besonders darauf aufmerksam, zumal in Hinblick des Gebotenen der Preis für Mitglieder ein so äußerst geringer ist (für Herr und Dame 5 Ngr.). Die prächtige Ausstattung des Schützenbaus ist bekannt und es soll hier nur noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Gas- und Wassereffekte im Garten durchweg erneuert und verschönert sind. Für sonstige passende Unterhaltungen ist ebenfalls Sorge getragen. Getanzt wird in zwei Sälen und Garten. Wir wünschen eine möglichst zahlreiche Btheiligung unserer Mitglieder, da eben nur dadurch der eigentliche Zweck des Festes: die Mitglieder in ächt collegialischer Weise mit einander bekannt zu machen, erreicht werden kann.

Vermischtes.

Herr Carl August Franke ersucht uns, folgende Erklärung zu veröffentlichen:

„Noch nie hat das „Journal für Buchdruckerkunst“ sich bemüht gefunden, für die Beschreibung einer unsere Kunst betreffenden literarischen Erscheinung einen so unverhältnißmäßig großen Raum zu verschwenden, als dies bei der vierten Auflage meines Handbuchs geschehen. Die übergroße Meinung, welche der „Kritikaster“ von sich und seiner wohl nur von ihm für geistreich gehaltenen „Kritikelle“ hegt, hat ihn verleitet, allein der ersten, den Satz behandelnden Abtheilung nicht weniger als 54 Spalten (nabezu 3000 Zeilen) zu widmen, ohne dabei zu überlegen, daß der denkende, gebildete Theil der Leser schon nach den ersten paar Nummern durch die verlegende, gar oft an den Kladderadatsch erinnernde Ausdrucksweise, so wie die absichtlich einseitige Auffassung mit Willkür erfüllt werden mußte und die Fortsetzung fernher nicht beachtete.“

Dies scheint der Herr Kritikaster endlich selbst empfunden zu haben, indem er (vielleicht von anderer Seite darauf aufmerksam gemacht) vorläufig mit diesem Theile geschlossen hat; daß er aber, nachdem er für die „ihm selbst widerwärtige Arbeit“ neuen verschmetternden Witz gesammelt hat, das bis dahin über dem Handbuche schwebende Damocles'schwert zu einer weiteren Wälfche der übrigen Abtheilungen herabsitzigen lassen wird, steht sicher zu fürchten, obwohl es nicht direct ausgesprochen wird.

Die Aufgabe der wahren Kritik ist es, die Mängel und Vorzüge des ihr vorliegenden Gegenstandes streng, unparteiisch und in gemessener Sprache darzulegen; aber so wenig sie unbedingt lobhüßeln darf, so wenig darf sie durch subjective Gegeneingekommenheit oder sonstige, der Kritik fern liegende verstaekte Gründe die schuldigen Anstands-rücksichten in einer Weise verletzen, wie dies in dem Braunschweiger Journal geschehen.

Eine Kritik, welche fast in jedem Satze gefuchte Gehässigkeit zur Schau trägt, weniger wesentliche Einzelheiten besonders herabwürdigend hervorhebt, und da, wo sie sich zur Anerkennung genöthigt sieht, sich immer noch bestreift, diese durch hämische Seitenhiebe so viel als möglich abzuschwächen, ist eine den Zweck gänzlich verfehlende Hyperkritik. Mein Kritikaster läßt sich in jener Beziehung von seiner Leidenschaftlichkeit so weit hinreißen, bei solchen Stellen, denen er trotz seines guten Willens nichts anzuhaben vermag, mit frecher Stirn vorauszusetzen, daß hier wahrscheinlich eine andere Kraft angeschlossen habe.

Möge der Herr Kritikaster einige, die wahre, unbestochene Kritik ausschließlich pflegende Zeitschriften, wenn auch nur „oberflächlich“ durchgehen, er wird dann, wenn auch nur „halbwüßerisch“, doch wenigstens so viel daraus lernen, welchen Ton er bei auch noch nicht den hohen Grad der Vollkommenheit erreichenden Vorlagen dem Einzelnen so wie der Gesamtheit gegenüber anzuschlagen hat.

*) Der Herr Colleague in Elberfeld wird ersucht um Zusendung des betreffenden Schreibens an die uns zur Verfügung dieser Einsetzung erkennbare Adresse.

Ein Trost ist es mir, daß die gerügten Gallimathiasmen glücklicherweise bisher von den Benutzern des Handbuchs verstanden worden sind und hoffentlich auch noch ferner verstanden werden, und was dem gelehrten Herrn Dunkel geblieben, ist von dem mit einem einfachen gesunden Verstande begabten Buchdrucker richtig begriffen worden.

Eine Frage, und wohl die Kernfrage, drängt sich unwillkürlich auf, warum die beiden von mir herausgegebenen Werke: „Handbuch der Buchdruckerkunst“ und „Katechismus der Buchdruckerkunst“ in dem Braunschweiger Journal stets eine so umfangreiche und verzerrte Besprechung erfahren, während sie doch eine so weite Verbreitung und günstige Aufnahme bei den Fachgenossen gefunden haben?

Sollte sich die Lösung dieses Räthfels nicht etwa darin finden, daß schon zu der Zeit, als die erste Auflage meines Handbuchs erschien, ein ähnliches (natürlich „den höchsten Anforderungen entsprechendes“ Unternehmern beachtet war und man in Folge des unerwarteten Auftretens des Weimarschen Handbuchs es für gerathen fand, dasselbe so lange aufzuschieben, bis jenes von der Braunschweiger Kritik (?) todtgeschlagen sei? Da nun trotz der geistigen Kräfte der Kritiker dieser Todtschlag nicht gelungen, sogar wider Erwarten Auflage auf Auflage erschienen und das Unternehmen im großartigsten Maßstabe immer nur ein nicht zum wirklichen Lichtleben zu bringendes Embryo bleiben mußte, so ließe sich die Verblüfftheit der Gelehrten des Braunschweiger Journals wohl am besten erklären.

Nun aber nach diesen wenigen Zeilen auch von meiner Seite sapientia sat! Carl August Franke.

(Eingekandt.) In einer Leipziger Buchdruckerei sind die Arbeitslocale in einem schlechten, für die Gesundheit des Arbeiters höchst schädlichen Zustande und doch geschieht nichts seitens des Principals, diesen Uebelstand zu beseitigen; im Gegentheil. Als im Mai die kalten Tage eintraten, bat die Gehilfen den Principal, etwas Feuer anzumachen zu lassen, damit sie arbeiten könnten. Der Principal erwiderte höhnlich: „Es wird kein

Feuer gemacht!“ Darauf hin kündigten einige Gehilfen. Als die Kälte nicht nachließ, feuerte man zusammen und ließ sich für einiges Geld Holz und Kohlen holen. Darüber war der Principal sehr erbittert; er beschied die Bekräftige zu sich in's Contor und erklärte ihnen, daß sich keiner untersehen sollte, für die Setzer etwas zu holen, sonst würde er sofort entlassen. Schließlich möge noch die Beschreibung eines „SeherLocals“ folgen. Dasselbe befindet sich in einem schmalen Hofe, der noch wenig Bekanntheit mit der Sonne zu machen Gelegenheit hatte; der Fußboden ist mit Steinen ausgelegt (es war früher eine Küche); zu dem Allen noch verbreiten die Wände einen moderähnlichen Geruch — darin ist es auch in den heißesten Tagen sehr kalt — und dennoch mußte der Principal den Setzer zu, hier zu arbeiten. (Es dürfte interessant sein, eine umfassende Beschreibung der verschiedenen Setzer- und Druckerlocalitäten in Deutschland abzugeben. Wir sind gern erbötig, Material hierzu entgegenzunehmen und zu verarbeiten. Die Red.)

Was nützt es uns? — Der Chef einer jener Werkstätten, deren Erzeugnisse die Bestimmung haben, die Menschheit zu belehren und aufzuklären, soll unlängst auf eine gestellte Frage sein Urtheil über die Arbeiterbildungsvereine in Folgendem zusammengefaßt haben: „Was nützt es uns, daß unsere Arbeiter Vereine besuchen; sie lesen uns trotzdem für keinen Großen Arbeit mehr!“ — In verglichen Redensarten, oben drein geführt im Munde eines sogenannten Liberalen, spiegelt sich jene vornehme Brutalität, jene nackte Selbstsucht wieder, die schon seit langer Zeit den Arbeiter zur Maschine erniedrigten und zum Selbstdenken und Selbsthandeln nicht gelangen ließen. Ja, wäre von Verbesserung der Maschinen die Rede, so ließe sich jene Antwort noch entschuldigen; aber der Arbeiter ist heutzutage mehr als Maschine, er will seinen Platz im Staate und in der Gesellschaft ausfüllen; außerdem hat er noch ein Herz, das nicht schlechter ist als das seiner sogenannten „Vorberrn“, ein Herz, das für seine Genossen schlägt; überhaupt hat der bessere Theil der Arbeiter seinen höhern Zweck erkannt, und das ist es eben, was ihm von gewisser Seite — Verachtung zuzieht.

Ein lebendes Bild. Noch im Jahre 1709 führte man in London einen Tanz auf, der die monarchische und republikanische Regierungsform vorstellen sollte. Der Monarch hielt einen hölzernen Knüttel in der Hand, und

nachdem er ein Solo getanzt, versetzt er dem Nächsten (Premierminister) einen Trit, dieser gibt ihm weiter an einen Andern (Unterbeamten) und so fort, bis der Letzte eine stumme, unbewegliche Person stieß. Diese stumme Person stellte das — Volk vor. Hierauf folgte ein Contretanz; jeder Tänzer reichte seinem Nachbar die Hand, wechselte mit ihm den Platz u. s. w. Das Letztere sollte die Republik vorstellen. (S.-Bl.)

Zerstreutheit. Von dem Dichter Baggesen (geb. 1764, gest. 1826) erzählt man, daß er sich während seines Aufenthaltes in Paris im Verkehre mit seinen auswärtigen Bekannten gewöhnlich der deutschen Sprache bediente; befand er sich jedoch an einem öffentlichen Orte mit ihnen und er wollte denselben eine vertrauliche Mittheilung machen, so sprach er in der Zerstreuung — französisch! Charaktergriffe. C. G. Jochmann (v. Bernau) äußert sich hierüber: Wäre Geister meinen, Charakter zu zeigen, wenn sie, falls sie geirrt haben, consequent darin verfahren; ihre Ehre erlaubt ihnen nicht das Gefährliche, gefehlt zu haben. Es verkündigt wahre Charaktergröße und nicht gemeine Charakterstärke, freiwillig, wo man zu weit ging, zurückzugeben. Man tritt immer mit Ehren da zurück, wo man der Wahrheit Raum gibt.

* Leipzig, 24. Juni. Von mehreren Seiten aufmerksam gemacht, ist Reserent gern bereit, seine Mittheilung über den von Herrn Adv. Freytag in letzter Vereinsversammlung gehaltenen Vortrag bezüglich des Satzes über die Arbeitseinstellung dahin zu vervollständigen, daß allerdings eine öffentliche Anforderung zur gemeinsamen Arbeitseinstellung als ungesetzliche Agitation bestraft wird, und daß dies ebenso Arbeitgeber wie Arbeitnehmer betrifft; Verabredungen zur Erzielung höherer Arbeitslöhne u. s. sind, wie auch das Gewerbegesetz hervorhebt, nicht strafbar. Die Leipziger Buchdrucker haben sich mithin während ihrer Arbeitseinstellung innerhalb der gesetzlichen Schranken bewegt, was zur Berücksichtigung etwaiger Bedenken an dieser Stelle bemerkt sein möge.

T. Dresden. Hiermit sei etwas verspätet berichtet, daß mit dem im letzten Vereinsberichte von hier (Corr. Nr. 20) erwähnten Herrn Vortragenden Zedel unser verehrtes Jubilar-Mitglied Herr August Zedel gemeint und dessen falsche Benennung nur durch einen Schreibfehler in Folge undeutlicher Handschrift entstanden ist.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß laut Beschluß der diesjährigen Generalversammlung des Unterstützungsvereins der Buchdrucker und Schriftsetzer Wiens vom 1. Juli 1867 ab nur an solche Durchreisende Viaticum ausbezahlt wird, welche sich ausweisen können, in ihrem letzten Conditionsorte einer Unterstützungs-Kasse angehört zu haben.

- Wien, im Juni 1867.
- Ludwig Lott, Kassirer.
- Georg Engel, Rechnungsführer.
- Wilhelm Ringel, Vorstand-Zellwörterer.
- Georg Engel, Ausschussmitglied.

Josef Rosenthal, Seher aus Cremona, zuletzt in Wien conditionirend, hat sich eine Bescheinigung über geleistete Kasfenbeiträge verschaffen, ohne der Kasse angehört zu haben, wovon alle Verhältnisse von Viaticumskassen benachrichtigt werden. [337]

Buchdruckerei-Verkauf.

Wegen vorgerückten Alters ist in einer an der Ostbahn gelegenen Kreisstadt Westpreußens von 10,000 Einwohnern die im besten Betriebe befindliche einzige Buchdruckerei zu verkaufen. Das Kreisblatt, das einzige Localblatt mit vielen Annoncen, wirkt eine bedeutende Einnahme ab, außerdem gewähren die Druckfaden für verschiedene Behörden und Anstalten, wie der dabei betriebene Buchhandel einen ansehnlichen Gewinn. Preis 1150 Thlr. Nähere Auskunft ertheilt der Kaufmann Hillmann in Berlin, Komisen-Ufer 1n. [338]

In einer Provinzialstadt Preußens steht eine Druckerei, welche den Druck und Verlag eines amtlichen Kreisblattes hat, sehr billig zu verkaufen. Abweisen: S. S. 20 poste restante Halle a. d. S. franco. [339]

Meine Buchdruckerei in Sagan ist unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. C. Port. [340]

Buchdruckerei-Verkauf.

Eine gut eingerichtete Accidenz-Druckerei mit 35 Str. Schriften, Presse und Zubehör in einer größten Stadt Böhmens ist billig zu verkaufen. Verkaufspreis 3500 fl. Auch könnte ein halbes Minimum von jeder Schrift z. gegeben werden, welches noch ganz neu ist. Näheres durch Oberlehrer Chr. Feiz in Speyer. [341]

Ein tüchtiger Schriftsetzer, welcher auch im Accidenzsetzen gut bewandert ist und die Aufsicht über das Personal übernehmen kann, findet dauernde Condition. Wo? sagt die Exped. d. Bl. [342]

Ein Maschinenmeister,

welcher eine Doppelschnellpresse gut zu leiten versteht und im Accidenzdruck erfahren ist, findet sofort angenehme und dauernde Stellung. Abweisen sub M. B. # 50 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [343]

Ein solider Schweizerdegen für die Dingler'sche Handpresse findet sofort Condition bei F. A. Wemeh, St. Ingbert (Pfalz). [344]

Ein Maschinenmeister, in jeder beliebigen Druckarbeit erfahren, sucht dauernde Condition. Proben und Zeugnisse stehen zu Diensten. S. Randow in Berlin, Wrangelstraße 50 im Hofe. [345]

Ein Schriftsetzer, verheirathet, zur Zeit als Gehilfenführer einer kleinen Druckerei fungirend, sucht Verhältnisse halber anderweitige Stellung als Gehilfenführer, Factor oder Accidenzsetzer. Abweisen unter Chiffre N. R. # 40 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [346]

Den betr. Herren Interessenten zur Nachricht, daß die ausgeschriebene Stelle vergeben ist.

Joh. Conr. Herbert'sche Hofbuchdruckerei (Fr. Herbert) in Darmstadt. [347]

Dresdener „Typographia“.

Die hiesige Feier des Johannesfestes wird Sonntag, den 30. Juni, im Garten und Saale des „Vergellers“ stattfinden. Anfang des Concerts Nachmittags 5 Uhr. — Vormittags 11 Uhr in Grünzig's Weißbierhalle (kleine Wildergasse 9) Besprechung über engere Angelegenheiten des deutschen Buchdruckerverbandes in Anwesenheit des Vice-Vorsitzenden der ständigen Commission, Frn. R. Härtel aus Leipzig. — Zu Weiden werden die Collegen der dem hiesigen Vereine sich angeschlossen habenden Städte hierdurch freundlichst eingeladen. [348]

Der Vorstand der „Typographia“.

Der Schriftsetzer August Ester aus Stolberg a. S. wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegen den unterzeichneten Collegen schleunigst nachzukommen, widrigenfalls gerichtliche Schritte gethan werden. Leipzig. Th. Frey. [349]

Die Schriftsetzer Theodor Knoll aus Dören und Duran aus Insterburg fordere ich hiermit auf, ihren Verpflichtungen endlich nachzukommen, widrigenfalls ich gerichtlich einschreiten werde. Die Herren Principale und Collegen bitte ich, wenn Ihnen der Aufenthaltsort derselben bekannt sein sollte, dies gef. mir anzuzeigen. C. Effert in Berlin, Kommandantenstraße Nr. 45. [350]

Die Lungenwindstucht

wird naturgemäß, ohne innerliche Medicin geheilt. Abweisen: Dr. H. Rottmann in Mannheim. (Francatur gegenseitig.) [351]

Fortbildungs-Verein.

Sonabend, den 29. Juni, Abends 8 Uhr, Bibliothek und Leszirkel, Expedition der Sparrasse im Vereinslocale. Montag, 1. Juli, Abends 8 Uhr, im Schützenhause.

Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: Einiges über den deutschen Buchdruckerverband in Bezug auf den hiesigen Verein. Erlebigung mehrerer Vereinsangelegenheiten. Berathung des revidirten Vereinsstatuts. Etwaige weitere Anträge. — Am Eingange hat jedes Vereinsmitglied die Mitgliedskarte abzugeben; ohne genügende Entschuldigimg Ausbleibende haben nach § 17 des Statuts Ordnungsstrafe zu zahlen. — Die Statuten sind mitzubringen.

Dienstag, den 2. Juli, Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocale.

Sonntag, den 7. Juli: Nachträgliche

Feier des Johannesfestes im Schützenhause. Billets für Mitglieder (à 5 Ngr.) und deren Gäste (à 10 Ngr.) sind von Sonnabend, den 29. Juni, an beim Vereinsboten und im Vereinslocale zu haben.

Vereinssteuer für diese Woche 1 1/2 Ngr. incl. Verbandssteuer für Monat Juni.

Anmeldungen: F. Bernuth (Fischer & Kirsten). — Abgangskarten: C. Pfefferkorn (Hufschfeld).

Fremdenverehr: Friedr. Wils. Halliger, Thalstraße 24 — Friedrichstraße 5.

Debattir-Club: Freitag, den 28. Juni, Sitzung.

Vereinsbuchdruckerei.

Hrn. A. Herrmann in Dresden: 10 Thlr. 10 Ngr. als weitere Katenzahlung für die vorigen Actionaire erhalten. Für Ihre Bemühungen in dieser Angelegenheit besten Dank.

Briefkasten der Expedition.

Hrn. D. Schmitt, Factor in Guben, eruchen wir wiederholt um Einlieferung von 6 Ngr. — Frn. W. Brülling in Wippenhausen: Wegen Einlieferung des Betrages (15 Ngr.) wird das Inferat angenommen. — Frn. E. Simonen in Wien: 15 Ngr. — Frn. E. Kraus in Ruffia: 6 Ngr. — Frn. F. Herber, Colbrenner in Darmstadt: Nach 24 Ngr. — Ein Drucker (Schweizerdegen) kann Condition erhalten in Wetz. Lipp.